

denke nur an die bittere Erinnerung der Mennoniten in der Reformationszeit und die daraus entwickelte „Martyrerkultur“, an die Betonung eschatologischer Fragen im mehrschichtigen Adventismus und an die leidensscheuen erwecklichen Freikirchen, besonders die Methodisten. Die freikirchliche Spannweite spiegelt sich im Beitrag von Daniel Heinz erkennbar wieder. Man wird ihm zustimmen wollen, wenn er schreibt: „Es bleibt zu hoffen, dass die Beschäftigung mit den ‚vergessenen Märtyrern‘ der Freikirchen Anstoß sein wird, für eine längst fällige Rezeption in den freikirchlichen Gemeinden ‚vor Ort‘“ (95).

Im Grunde kann man eine so eindrucksvolle und die Glaubenskraft anfragende beispielhafte Dokumentation nicht rezensieren. Ich kann nur staunen über den Freimut jener Frauen und Männer, die – um noch einmal Hauschildts Definition aufzunehmen – „im Gedenken der Kirche präsent als Zeugnis der Gnade Gottes, als Vorbild des Glaubens und als Erinnerung an die Verpflichtung aller Christenmenschen“ das „Gedächtnis“ im biblischen Sinn unter uns gegenwärtig halten. – Es gibt freikirchliche Gemeinden, in denen nach landeskirchlichem Vorbild eine Gedenktafel für die Gefallenen der Weltkriege angebracht wurde. Diese Gemeinden sind einem Trend der Zeit gefolgt. Sie haben sich in die staatskirchliche Tradition gestellt und freiwillig nachvollzogen, was eine wohl zuerst 1813 erlassene Verordnung des preußischen Staates, Gedenktafeln für die in den Kriegen „im Kampf für König und Vaterland“ Gefallenen in den Kirchengebäuden anzubringen. Solche im kriegstheologischen Staatsverständnis angebrachten Tafeln könnten Gemeinden durch Märtyrertafeln ersetzen. Des Lebens und Sterbens von Bruder und Schwestern zu gedenken, die ein besonderes Zeugnis des Glaubens für das kommende Reich Gottes geworden sind, kann für die Lebenden eine Mahnung zu Freimut und Entschiedenheit in der Nachfolge Christi sein.

Es bleibt in unserem Jahrbuch zu erwähnen, dass außer Daniel Heinz aus dem Einzugsfeld unseres Vereins Reinhard Assmann (Baptist), Johannes Dyck (Mennonit), Jakob Janzen (Mennonit), August Jung (Freie evangelische Gemeinde), Andreas Liese (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden), Hans-Volker Sadlack (Baptist) und Andrea Strübind (Baptistin) Beiträge beigesteuert haben.

Karl Heinz Voigt

Hans Krech / Mattias Kleiminger (Hgg.), **Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen**, mit CD-ROM, (Gütersloher Verlags-haus, 6. überarb. u. erg. Auflage) Gütersloh 2006, 1168 S., 88,00 €

Das Handbuch ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Zuerst bietet es einen wohl kaum sonst erreichten Überblick über das vielfältige reli-

giöse Leben in Deutschland. Folgt man der Anlage des Werkes, so werden Informationen geboten zu elf Freikirchen (Brüdergemeinden [Brüderbewegung], Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden/Baptisten, Bund Freier evangelischer Gemeinden, Evangelisch-methodistische Kirche, Gemeinden Christi/Churches of Christ, Heilsarmee, Kirche des Nazareners, Mennoniten, Religiöse Gesellschaft der Freunde/Quäker, Weltweite Kirche Gottes und mit grafisch gekennzeichnete kleiner Distanz: Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, 57-191), weiter zu vier Pfingstlich-charismatischen Bewegungen und dieser Gruppe zuzurechnenden unabhängigen Gemeinden (193-258), zu zehn christlichen Sekten (259-408), zu wiederum 10 weiteren Gruppen, die als Neuoffenbarer, Neuoffenbarungsbewegungen und Neureligionen (409-558) bezeichnet werden, zu acht esoterischen und neugnostischen Weltanschauungen und Bewegungen (559-754), zu 14 religiösen Gruppen und Strömungen aus Asien (755-988) und schließlich zu vier Anbietern von Lebenshilfe und Psychoorganisationen (989-1063). Traditionell werden den Darstellungen der verschiedenen Kirchen, Vereinigungen und Gruppen Quellen- und Literaturhinweise, aber vor allem je eine Stellungnahme und entsprechende Ratschläge aus lutherischer Sicht beigegeben. Jede der genannten Kategorien ist mit einer knappen Einleitung versehen. Zu 17 weiteren Vereinigungen und Organisationen sind frühere, jetzt weitergeführte Informationen auf der beigegebenen CD-ROM verfügbar.

Von höchster Bedeutung ist freilich nach dem erläuternden Vorwort (21-27) und einer knappen Hilfestellung zum seelsorgerlichen Gespräch (33-41) die Selbstdarstellung der Evangelisch-lutherischen Kirche (42-56). Mit dieser Darstellung liegt damit sozusagen eine autorisierte Zusammenfassung des Selbstverständnisses vor, dass im wahrsten Sinne des Wortes „Maß gebend“ ist, um eben daran die anderen „Religiösen Gemeinschaften und Weltanschauungen“ (auch Freikirchen) zu messen und zu bewerten. Folgt man dieser Spur, dann fällt zunächst auf, wie wenig die Ökumenische Bewegung in dieser Selbstdarstellung Einfluss gewinnen konnte. Nicht nur, dass Spuren der Diskussion des sog. Lima-Papiers über Taufe, Eucharistie und Amt kaum aufzufinden sind, sondern, dass es kaum eine selbstkritische Betrachtung gibt. Das nötigt natürlich zu der im Vorwort über den Glauben angesprochenen personalen, dialogischen Wahrheit, die sich in „Bewegung auf die Wahrheit hin“ befindet, weiter nachzusinnen. Die Spannung zwischen der Berufung auf die statischen Bekenntnisschriften und dieser dynamischen Bewegung ist nicht ganz leicht aufzulösen. Der Rezensent muss der Versuchung widerstehen, die Debatte an dieser Stelle zu führen. Aber wenn das wirklich so gemeint ist, wie es in der Feststellung zur Lehre heißt, dass „Luther die *gläubigen Christen* in die Dogmen-Auslegung hinein[nimmt]“, dann eröffnen sich hier freilich in der Einschränkung „gläubige Christen“ einige Fragen an

das traditionelle Selbstverständnis, das innerhalb des letzten Jahrzehnts wiederholt als „Priestertum *aller Getauften*“ (!) dargestellt wurde.

In greifbaren Einzelheiten deuten sich Fortschritte in der Selbstdarstellung an. So ist z.B. aus den überall ins Blickfeld tretenden kirchlichen „Wiedereintrittsstellen“ in der vorliegenden Veröffentlichung die „Wiederaufnahmestelle“ geworden. Damit wird dem unberechtigten Vereinscharakter, der mit dem *Beitritt* verbunden sein muss, gewehrt und – wie bei der Taufe – handelt theologisch konsequent die Kirche. Aber die Sprachregulierung ist nur ein erster Schritt. Es bleiben Fragen offen, wenn es beim bürokratischen Eintritt nicht um den bereits von Luther so benannten „gläubigen Christen“ geht, sondern um zweckgerichtete Maßnahmen, um Pate zu werden, sich kirchlich trauen zu lassen oder einen Arbeitsplatz zu erhalten. Die niedrige Schwelle kann auch in einer Volkskirche nicht das einzige Argument bleiben.

Einen eingeführten Buchtitel ändert man nicht gerne. Trotzdem hätte es zur Klarheit verholphen, die Positionierung und den Umfang durch zwei Begriffe zu erweitern. *Lutherisches Handbuch – Freikirchen, Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen* wäre sachgerecht und klar gewesen. Die zu begrüßende Fülle der Informationen ist für jeden Nutzer in Kirche und Öffentlichkeit eine große Hilfe. Die Festlegung der einzelnen Kategorien und Gruppen ist sicher immer wieder von schwierigen Grenzenscheidungen bestimmt. Damit gehe ich auf die Anlage des Handbuchs ein. Ich hätte als Nutzer gerne auch eine Stellungnahme mit Ratschlägen zur *Römisch-katholischen Kirche* gehabt. Was die Autoren bewogen hat, darauf zu verzichten, kann sich jeder Nutzer selber ausmalen. Immerhin muss man davon ausgehen, dass die größte Anzahl der Konfessionswechsel zwischen den beiden größten Kirche stattfindet. Eine Stellungnahme zur *Selbständigen Evangelischen Lutheraner Kirche* (SELK) sucht man ebenfalls vergeblich. Dabei ist doch die theologische und kirchenrechtliche Differenz zwischen der VELKD und der SELK größer, als zwischen der VELKD und den Kirchen, die mit ihr Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft geschlossen haben (*Evangelisch-methodistische Kirche*) oder der offiziell gewährten gegenseitigen gastweisen Zulassung zum Abendmahl (Mennoniten und sogar *Bistum der Altkatholischen Kirche*). Weiter werden die *Herrnhuter Brüdergemeinen* in der sechsten Auflage immer noch vermisst. Natürlich wäre dem konfessionskundlich Interessierten auch hilfreich gewesen, bei der klaren konfessionellen Grundlegung des Werkes zu erfahren, wie aus dieser Sicht heute die *Reformierten* und *Uniten* gesehen werden. Probleme hatte die Arbeitsgruppe mit der Bewertung der *Siebenten-Tags-Adventisten*, die Wort und Sakrament in der Versammlung der Gläubigen verkündigen und feiern. Die deutschen Lutheraner sind ihnen gegenüber kritischer, als eine Arbeitsgruppe des *Lutherischen Weltbunds* (LWB). Dagegen finden sich die *Quäker (Religiöse Gesellschaft der Freunde)* ganz selbstver-

ständiglich unter der Rubrik „Freikirchen“. Die Quäker selber sind eine hoch angesehene und wertgeschätzte *Religiöse Gemeinschaft* oder in der Selbstbezeichnung ‚Gesellschaft‘ *ohne Sakramente*, ohne die altkirchlichen Bekenntnisse, ohne Mitglied- oder Gastmitgliedschaft in der ACK, wo sie aus eigener Überzeugung lediglich den Status eines „Beobachters“ einzunehmen sich entschlossen haben. Nach freikirchlichem Verständnis muss man bei aller internationaler Wertschätzung davon ausgehen, dass die „Quäker“ keine (Frei-)Kirche sind, weil sie auf wesentliche Kennzeichen verzichten.

In einem so umfangreichen Werk kann es nicht ohne punktuelle Korrektur- oder Verbesserungsvorschläge gehen. Z.B. ist auf S. 161 aus dem geschätzten lutherischen Bischof Hans Heinrich Harms ein gewisser Herms geworden, der den Quäker-Band in einer Reihe herausgegeben hat. Im Zusammenhang der methodistischen Kirche fehlt in der Liste „Theologie“ leider das wichtige Buch von Theodor Runyon, *Die neue Schöpfung. John Wesleys Theologie heute* (Göttingen 2005). Ähnlich wäre es wünschenswert gewesen, im Blick auf den methodistisch/römisch-katholischen Dialog über die erfassten Dokumente von 1971, 1976 und 1981 in dem 1. Band *Dokumente wachsender Übereinstimmung* (DwÜ) auch die späteren Ergebnisse in den Bänden 2 (1985) und 3 (1991, 1995 u. 2000) zu erfassen.

Die Arbeit mit der vorliegenden 6. Auflage zeigt, welchen Weg die Lutheraner in Deutschland seit dem Erscheinen der beiden ersten überschaubaren Lose-Blatt-Sammlungen in den Ordnern von 1966 – in denen übrigens die Quäker bereits unter den „Freikirchen“ erscheinen – bis heute gegangen sind. Der neue Band zeigt aber auch, in welchem Maße sich Globalisierung, Migration und Reiselust in religiöser Hinsicht innerhalb der früher so abgeschlossenen Territorialkirchen auswirken. Die im Vorwort mit Hinweis auf Karl R. Poppers beschworene „offene Gesellschaft“ zeigt ihre Wirkungen in beidem: dem Wandel der traditionellen Mehrheitskirchen und dem Ausufern des Religiösen, so dass man – schweren Herzens – geradezu von einem „religiösen Markt“ (F. W. Graf) sprechen kann. Das Lutherische Handbuch schlägt für den, der sich informieren will, eine Bresche. Für die für diese Veröffentlichung notwendigen Studien und für die erstklassige Ausführung der Herausgabe des Werkes gilt den Mitarbeitern und dem Verlag Dank.

Karl Heinz Voigt